
IMPRESSUM: *** Gegründet Juni 1996 *** unregelmäßig erscheinendes Informationsmedium der BerufsInfoZentren Wien, BIZ 7, Neubaugasse 43, 1070 Wien
Tel.: 0043/1/878 71-30299, Fax: DW 30289 Katharina.Welan@ams.at <http://www.ams.at>
Die Vision-Rundschau im Internet: <http://www.ams.at/wien/buw/14445.html>

EDV/neue Medien/Technik

Neue Sicht auf Computer-Gamer

Gehören Sie zur kleinen, verfeimten Minderheit der Computer-Gamer? Auch wenn nicht, sollten Sie sich trotzdem oder gerade deshalb mit einem der spannendsten und tabuisiertesten Kultur-Phänomene der Gegenwart beschäftigen: dem Computerspiel.

-Wussten Sie, dass die Firma IBM sich inzwischen mit der Frage beschäftigt, ob man gute Zukunftsmitarbeiter über ihre Fähigkeiten in hochkomplexen Online-Rollenspielen beurteilen kann?

-Kennen Sie die neue Studie von Wissenschaftlern der Universität Harvard, die zu dem Ergebnis kommen, dass das Nicht-Spielen von Computerspielen soziale Defizite erzeugen kann?

-Wussten Sie, dass das neue Evolutions-Spiel Spore bereits eine Millionen Spieler in Deutschland gefunden hat, und dass diese Spieler nun "Evolution in Echtzeit" betreiben?

Computerspiele sind eben kein bloßer "Zeitvertreib" und keine sinnlose "Freizeitbeschäftigung". Sie sind ein Meta-Medium. Sie eröffnen eine neue Kultur der Simulation, in der wir alle spielend lernen und lernend spielen. Auch die "Spieltheorie", eine Grundlagen-Disziplin der neuen Zukunftsforschung, spielt in diesem Kontext eine wichtige Rolle.

Über all dies können Sie in unserem ersten "Quarterly", dem vierteljährlichen Trenddossier, mehr erfahren. Die September-Ausgabe trägt den Titel GAME-O-LUTION - die Evolution der Computerspiele und der Beginn der Simulationskultur. Sie können es hier bestellen: www.zukunftsinstitut.de/gameolution

(Zukunftsinstitut GmbH, Robert-Koch-Str. 116 E, 65779 Kelkheim, Tel.: 06174-96 13 0
Fax: 06174-96 13 20, www.zukunftsinstitut.de)

Kultur/Tourismus/Freizeit

Diskotheek verlost ästhetische Brust-OP in Polen

Unter dem Motto: „Kämpfe um deinen Traum“ verlost der Betreiber der Diskothek incognito in Celle, die Medisk Diskotheken GmbH, mit der Agentur „Du bist schön“, (die Schönheitsoperationen in Polen vermittelt), sowie einem Kosmetikstudio eine Brustvergrößerung oder Verkleinerung in Posen, Polen.

„Damit erreicht die Herunterspielung der weitreichenden Konsequenzen und auch Risiken ästhetischer Eingriffe ihren vorläufigen Höhepunkt“, konstatiert Prof. Dr. Christian Gabka, Vizepräsident für den Bereich Ästhetik in der Deutschen Gesellschaft der Plastischen und Ästhetischen Chirurgen sowie Präsident der Vereinigung der Deutschen Ästhetisch-Plastischen Chirurgen.

Der schnelle Weg zur OP

„Wie wenig ernst das Thema genommen wird, macht schon die Seite zur Registrierung deutlich. Darin findet sich nicht der kleinste Hinweis auf Risiken und Nebenwirkungen ästhetischer Eingriffe“, berichtet Gabka und führt aus, dass stattdessen die Menschenwürde offenbar völlig außer Acht lassende Auswahlverfahren in ganzer Breite dargestellt werde. So folge der Bewerbung eine Vorauswahl aus 30 Teilnehmerinnen, die dann per online Voting ermittelten 10 „Finalteilnehmerinnen“ müssten sich schließlich dem Wettbewerb in der Diskothek stellen. „Der Unterhaltungswert für eine Diskothek ist damit sicher gegeben, dem Ernst einer Operation wird aber wohl kaum Rechnung getragen“, verurteilt Gabka diesen Marketing Gag und schließt, dass das Motto der Aktion wohl bewusst an ein TV-Format erinnere, in dem regelmäßig ästhetische Eingriffe dargestellt und dabei häufig auch suggeriert werde, dass jeder beliebig und gefahrlos sein Aussehen durch einen chirurgischen Eingriff verändern lassen könne.

Ein böses Erwachen ist nicht ausgeschlossen

Dem in einer Großraumdiskothek zu erwartenden jungem Publikum seien medizinische, aber auch finanzielle Gefahren dieser Aktion vermutlich nicht klar, konstatiert der Plastische und Ästhetische Chirurg. Zum Einen seien so genannte schicksalhafte Komplikationen, wie zum Beispiel eine Verhärtung der Brust um das Implantat (Kapselfibrose) oder Wundheilungsstörungen immer möglich. Hier müsse den Teilnehmerinnen klar sein, dass ihre gesetzliche Krankenversicherung dazu verpflichtet ist, sie an den Folgekosten angemessen zu beteiligen. Hinzu käme hier, wie bei den meisten Eingriffen im Ausland, dass erst vor Ort ein Gespräch mit dem behandelnden Arzt stattfinde. Neben den fachlichen Fragen könne so auch der nicht zu unterschätzende menschliche Faktor im Vorfeld nicht ausgelotet werden. „Der Patient macht sich also ohne umfassende Vorabinformationen auf die Reise, wobei die natürliche Hemmschwelle durch ein festgesetztes Zeitfenster, die Wettbewerbssituation und die Aussicht auf einen kostenfreien ästhetischen Eingriff maximal reduziert wird“, schließt Gabka und ergänzt abschließend, dass der Arzt im Ausland zuvor zwar Fotos erhalte, er eine solche Ferndiagnose aber für bedenklich halte.

(<http://www.gesundheitswirtschaft.info/content/view/3397/413/>, 11/2008)

Management/Marketing

Szenario-Analyse des Zukunftsinstituts für das Jahr 2013

Wir erleben gegenwärtig eine globale Zäsur. Seit 9/11 hat es kein Ereignis gegeben, das die Welt so folgenreich verändern wird wie die aktuelle Krise der Finanzmärkte. Sie zieht das globale Wirtschaftssystem in ihren Sog und eines ist klar: Nichts wird mehr so sein, wie es war. Doch wohin führt die Entwicklung?



Szenario 1: Selbstreinigung der Märkte – Die renovierte Marktwirtschaft

Die Finanzmarktkrise wirkt sich auf die Realwirtschaft aus, führt aber auch zu Korrekturen von Fehlentwicklungen und Negativ-Auswüchsen. Die Krise wird zur Chance für das kapitalistische Wirtschaftssystem. Der Rückschlag in den westlichen Wohlstandsgesellschaften wiegt schwer, mittelfristig aber zahlt sich das Vertrauen in die Selbstreinigungskräfte des freien Marktes aus. Das Ergebnis: Eine neue, bessere Weltwirtschaftsordnung, ein System, in dem sich Amerika von seiner Vormachtstellung verabschiedet hat und die Schwellenländer eine größere Bedeutung haben.

Die Regierungen der Welt haben gezeigt, dass sie kurzfristig energisch eingreifen. Bis diese „wachstumsorientierten Maßnahmen“ wirken, dauert es zwar noch eine Weile, dann aber beruhigt sich die Lage und eine tiefe Rezession der großen Industrieländer bleibt aus. Der Kapitalismus ist keineswegs am Ende. „Ich glaube, dass wir dank der jüngsten Beschlüsse den Höhepunkt der Krise vielleicht gesehen haben“, äußerte sich Dominique Strauss-Kahn, Direktor des Internationalen Währungsfonds, am 13. Oktober 2008 zuversichtlich.

Die Banken werden ihre Hausaufgaben machen. Der Zustand unserer Wirtschaft ist längst nicht so dramatisch, wie vielfach unterstellt. Ein Konjunkturprogramm für Deutschland, die EU oder Amerika ist völlig überflüssig. Auch die Jobverluste werden nicht so groß sein. Ein

dauerhaftes staatliches Eingreifen in das Marktgeschehen ist gänzlich falsch. Krisen gehören zur freien Marktwirtschaft dazu. Dass sie sie bewältigt, ist Ausdruck ihrer Leistungsfähigkeit. Und mehr noch: Letztlich geht die Welt daraus gestärkt hervor. Nach 2010 werden die deregulierten Märkte effektiver und besser arbeiten als jemals zuvor.

Szenario 2: Soft-Sozialismus – Die Skandinavisierung der Welt

Die Krise treibt alle Länder in ein neues halbstaatliches Wirtschaftsmodell. Nur durch umfassende Konjunkturprogramme und eine politisch gesteuerte, radikale Umgestaltung des globalen Wirtschaftssystems lassen sich globale Rezession und Zerfall westlicher Wohlstandsgesellschaften vermeiden. Die Regierungen und die internationale Gemeinschaft greifen hart durch: Banken und andere Großunternehmen werden verstaatlicht oder aber unter strenge staatliche Aufsicht gestellt, Managergehälter begrenzt und die Finanzarchitektur reformiert. Mit Erfolg: Die Aktienindizes gewinnen schon bald wieder an Fahrt, das Tal ist durchschritten, das Ende der Krise in Sicht. Langfristig rentiert sich das massive Engagement der öffentlichen Hand – zum Wohle aller.

In einem Land wie den USA, das sich damit rühmte, Kapitalismus in Reinkultur zu praktizieren und seine Weltmachtposition auf den Neoliberalismus baute, erleben wir, was bislang unmöglich schien: Mit einer milliardenschweren Kombination aus Staatsbeteiligungen und Bürgschaften orientiert sich die US-Regierung an den Rettungspaketen, die in den europäischen Ländern geschnürt wurden. Eine Entscheidung, die in den USA als Sozialismus gilt. Die Sozialdemokratie hält erstmals Einzug in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Joseph Stiglitz bringt die Veränderung der globalen Ökonomie auf den Punkt: „Der Neoliberalismus ist tot.“ Doch die Lage ist nicht ausweglos: „Ich halte die Krise für beherrschbar. Wir haben es in der Hand“, erläuterte Bundespräsident Horst Köhler am 12. Oktober die Unterschiede der heutigen Situation zur Weltwirtschaftskrise in den 1930er-Jahren. Der Staat springt ein, die Börsen erholen sich. Dass die großen Industrienationen an einem Strang ziehen, zahlt sich aus. Das Vertrauen unter den Banken kehrt zurück. Am Ende stehen eine bessere Regulierung der Finanzmärkte und eine andere Struktur der Managergehälter. Globale Finanzorganisationen wie IWF und Weltbank wachen künftig streng über das Marktgeschehen. Die Staaten profitierten letztlich von ihrem finanziellen Engagement und machen – wie Schweden in den 1990er-Jahren – unterm Strich sogar noch Gewinne, die sie in die sozialstaatliche Wohlfahrtspflege investieren. Weltweite Solidaritätsfonds werden eingerichtet, in die die führenden Finanzkonzerne einzahlen und mit deren Hilfe die globale Wohlstandsentwicklung unterstützt wird. – In der Sorge um die eigenen angeschlagenen Volkswirtschaften vergisst der Westen nicht die Krisen in den Entwicklungsländern.

Szenario 3: Globale Depression – Zusammenbruch der Weltwirtschaft

Die Finanzkrise basiert nicht auf einem grundsätzlichen Fehler des Kapitalismus. Dennoch lähmen der Vertrauensverlust zwischen den Banken, die Angst der Sparer und die Massenhysterie die Konjunktur. Trotz vorübergehender staatlicher Hilfen gerät die Realwirtschaft in den Sog der Finanzmarktkrise. Das Ergebnis: eine weltweite, lang anhaltende Rezession, ähnlich der „Großen Depression“ der 1930er-Jahre. Weil die Staaten auf die Marktgesetze vertrauen, gibt es von der Politik keine weitreichende, langfristige Einmischung. Diese Hoffnung wird jedoch jäh enttäuscht. Die Weltwirtschaftsordnung bricht weitgehend zusammen, mit verheerenden gesamtgesellschaftlichen Folgen.

Weil sich alle führenden Wirtschaftsforschungsinstitute gegen Konjunkturprogramme und staatliche Eingriffe aussprechen, setzen die Regierungen lediglich auf „wachstumsorientierte Maßnahmen“. Diese bremsen den konjunkturellen Abschwung allerdings nicht. Vertrauen lässt sich eben auch mit Billionen Euro nicht erkaufen. Die staatliche Einlagensicherung kann den Interbankenhandel nicht ankurbeln und die Funktionsfähigkeit der Kreditmärkte nicht wiederherstellen. Die Erwartung, damit könne die Basis für die wirtschaftliche Erholung gelegt werden, wird enttäuscht. Was sich die Verantwortlichen wie Notenbankchef Bernanke erhoffen, dass durch den Einstieg der Regierungen an den Märkten wieder Normalität einkehrt, tritt nicht ein. Hilfsfonds für die Banken können ohnehin nur begrenzt sein und kommen zu spät.

Was wir erleben, ist der „Bankrott der Metaphysik des Marktes“, so jüngst Frank Schirmacher in der FAZ. Die Realwirtschaft liegt am Boden mit verheerenden Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Millionen Menschen verlieren ihre Jobs. Das wirtschaftliche Chaos schlägt auf den kleinen Mann durch. Den Konsumenten vergeht die Kauflaune, selbst die weltgrößten Discounter wie Wal-Mart melden Umsatzrückgänge, Autobauer schließen Werke, ganze Volkswirtschaften – siehe Island – stehen vor dem Staatsbankrott. Die Abwärtsspirale dreht sich immer schneller, eine globale Rezession ist die Folge. Weil man sich international auf keine gemeinsame Lösungsstrategie einigen kann, koppeln sich die einzelnen Wirtschaftsräume voneinander ab und schließlich kommt die Globalisierung zum Erliegen.

Szenario 4: Defizit-Desaster – Ausverkauf des Wohlstands

Die dauerhafte Schwäche des Finanzsektors führt zu einer massiven Stärkung, aber auch Verschuldung des Staates, der die Folgeschäden auf die Bürger abwälzt. Die Bankenkrise wird zur Staatskrise. Die Regierungen sind trotz ihres gigantischen Engagements unfähig, die wirtschaftlichen Probleme zu lösen, überfordern sich und ihre Bürger. Staatliche Geldspritzen und Konjunkturprogramme, um das kränkelnde System am Leben zu erhalten, können eine Rezession nicht verhindern und führen zum Ausverkauf gesellschaftlichen Wohlstands.

Auf dem Weg in eine schwere Weltwirtschaftskrise mit tiefen sozialen Einschnitten gelingt eine grundlegende Wende nicht. Weltbank, Internationaler Währungsfonds, EZB, EU und G8 – alle versuchen sich an einer effektiven Regulierung des Finanzmarktkapitalismus. Ohne Erfolg. Länder suchen nach gerechteren Steuergesetzen und nach Möglichkeiten, die Unternehmen stärker in die Verantwortung zu nehmen – allein die Handhabe fehlt ihnen.

Was wir erleben werden, ist eine der teuersten Beerdigungen der Weltgeschichte. Der Finanzsektor hat die katastrophale Situation ausgelöst und bekommt dafür auch noch Subventionen. Die Steuerzahler tragen die Kosten, ausgeglichene Staatshaushalte rücken in weite Ferne. Die Politik argumentiert, es handele sich um eine Vergesellschaftung zu Gunsten des Gemeinwesens. Ein Trugschluss, wie sich schon bald herausstellen wird. Denn mehr als gigantische Schulden wird es nicht zu verteilen geben. Die Teilverstaatlichung der Banken reicht nicht aus. Eine effektive Gegenleistung seitens der Unternehmen gibt es nicht. Im Gegenteil: Die ersten Banken werben bereits dreist für ihr Geldinstitut mit dem politischen Versprechen von Frau Merkel & Co. Inzwischen rufen nicht mehr nur die Banker nach dem Staat. Die Begehrlichkeiten in anderen Branchen wachsen. Mit dem Milliarden-Paket für die Kreditinstitute beginnt ein großes Subventions-Wunschkonzert. Die Ideen der Wirtschaftsverbände und Unternehmen reichen von Sozialabbau bis hin zu Schecks für Autokäufer.

Es tritt ein, was Globalisierungskritiker schon lange beklagten: Nach dem allgemeinen Schock geht die Kasino-Mentalität auf den Finanzmärkten weiter. Banker und Manager machen ihre Hausaufgaben nicht wirklich. Stattdessen verlassen sie sich auf die Allgemeinheit. Verluste werden sozialisiert, Gewinne privatisiert. Die US-Regierung rettet die Wall Street, vergisst aber die Bronx. Beim Versuch Europa zu stabilisieren, geraten die Krisenherde Afrikas aus dem Blick.

(<http://www.zukunftsinstitut.de>, November 2008)

Sonstiges

Let them eat cake!, The Complete Idiot's Guide To The Recession

When the market crashed in '29, people were probably kind of shocked. But when our Recession hit, we were ready! Within five minutes, experts were cranking out lists of ways to stay 'fabulous' on a budget, become a "recessionista," treat the economic downturn like the opportunity for fun and self-celebration that everything ultimately is! Who doesn't love to see rich people doling out incredibly obvious tips that anyone who isn't a millionaire has already been doing forever? But for those for whom "not being rich" is a delightful, Marie Antoinette-style novelty, the elves (read: I; "The Elves" is my fab recessionita identity) have digested like 20 of these to bring you the Ultimate Recession Guide for Dummies, after the jump.

Buy Cheap Shit: Buying less expensive stuff seems to have come as a revelation to a lot of people. Like, surprise! There are generics! And bulk prices! And cheap stores like Target! And they make stuff! And you can buy it! And it's kind of like expensive stuff but it's cheaper!

Buy Old Shit: Did you realize that there are actually places where you can buy things that aren't new? I know, this is Big. It may gross you out - this is a recurring meme - but sometimes you can find really awesome things at places like "thrift stores." And "consignment stores." And on "eBay." And via "swaps." (Swaps are very big right now.) And sometimes the old things? Are different from the things you can find in new stores!

You Don't Need To Own Everything! Okay, brace yourselves. There are these things called libraries where you can get books for free. They even have music! And movies! You know what else you can do? Borrow stuff from other people and then give it back.

Don't Buy Stuff You Don't Need: Hard to grasp, I know. But if you think about what to buy, you apparently spend less.

Make Stuff: There are many earnest tips about cooking your own food instead of going to restaurants. It is cheaper, you see. Apparently you can also sew on your own buttons and iron stuff instead of getting it dry-cleaned.

Do Less of Expensive Stuff: We know, we know: it's really hard to not take cabs everywhere and not get weekly pedicures and facials and buy high heels. Because we want to, and we don't like to not get stuff we want! But the thing is, that stuff is apparently very expensive and - wait for it - not essential.

Get Crappy, Small Amounts of Expensive Stuff: This kind of thing is really big on these lists. Like, going to expensive restaurants but then just ordering an appetizer or something. Or not ordering wine. Half of the alleged "cheap eats" issues are just this kind of crumminess, which sounds like a recipe for a)hunger and b)depression. Also big: getting free services from, like, massage schools and beauty academies. As someone who has done this a lot, it's seriously no substitute for the real thing.

Be Crafty: Suddenly everybody's really into the novelty of coupon-clipping, and getting airfare deals and early bird specials and various other schemes that seem to take a lot of time and sound like awesome ideas to various rich editors who don't need to do them.

Pretend Being Broke Is Really Fun: Swaps, various at-home functions and girls' nights in are another popular bromide. For those of us who don't go out, sure. I'm guessing the Cosmo brigade whose weekends consist of some SATC club marathon aren't going to really find an evening of Scrabble and Netflix an acceptable substitute. Wait, what am I saying? Those dames don't buy their own drinks!

Don't Be A Moron: Basically, all of these tips can fit under this heading. "Live the way most of us do already" would be another good one. But since we all really enjoy frugality tips from rich people, please, keep patronizing us. It's a form of free entertainment we've been onto for years!

(<http://jezebel.com/5063647/the-complete-idiots-guide-to-the-recession>, 11/2008)

Wie geht´s der Welt? – Neue Studie des Zukunftsinstituts

in der aktuellen Studie "Wie geht's der Welt?" analysiert das Zukunftsinstitut, welche Werte und Wünsche derzeit ganz oben auf der Werteagenda der Weltbevölkerung stehen und was den Menschen ganz besonders wichtig ist.

Welche Auswirkungen der Wertewandel haben kann, durften wir heute Nacht erleben, als ein Land einen wirklich großen historischen Schritt in Richtung Offenheit und Toleranz gemacht hat, indem es, nur wenige Jahrzehnte nach Abschaffung des Wahlverbotes für Farbige, einen Afroamerikaner zum Präsidenten wählt. Aber Aufgeschlossenheit steht glücklicherweise nicht nur in den USA im Werteset der Menschen ganz oben: Für 58 % der Weltbevölkerung ist es sehr wichtig, offen und aufgeschlossen für neue Erfahrungen zu sein.

Der Wertetrend-Monitor des Zukunftsinstituts beschreibt, welche Konsequenzen und Handlungsempfehlungen sich aus den aktuellen Werteveränderungen für Ihr Business ergeben. Durch die Kooperation mit GfK Roper Consulting konnte das Zukunftsinstitut für die Studie auf Interviews mit über 31.000 Menschen aus 25 Ländern zugreifen - eine einmalige empirische Basis für die jetzt exklusiv vorliegenden Ergebnisse.

Mehr Informationen: <http://www.zukunftsinstitut.de/wie-gehts-der-welt>.

(Zukunftsinstitut GmbH - Internationale Gesellschaft für Zukunfts- und Trendberatung
Robert-Koch-Str. 116E, D-65779 Kelkheim, Telefon: +49 (0)6174 - 96 13 - 16 | Fax: +49 (0)6174 - 96 13 20, c.friedemann@zukunftsinstitut.de, www.zukunftsinstitut.de, 11/2008)

Good Magazine

Wir mögen Menschen wie Jonathan Greenblatt, den CEO der amerikanischen Zeitschrift „Good“. Bevor der Kalifornier das Ruder bei dem zweimonatlich erscheinenden Magazin zum Thema „gut leben und anderen Gutes tun“ übernahm, war er Vorstandsmitglied bei Starbucks, Berater der Regierung Clinton und Mitgründer der Wohltätigkeitsorganisation „Ethos Water“, die sich dafür einsetzt, jedem Kind weltweit zu sauberem Trinkwasser zu verhelfen – leider immer noch keine Selbstverständlichkeit. Uns gefällt, dass Jonathan immer wieder eigentlich ganz einfache, aber unschlagbar effektive Ideen hat, gesunden Geschäftssinn und Wohltätigkeit miteinander zu verbinden. Gutes tun und verdammt erfolgreich sein – er macht’s.

Ethos Water beispielsweise funktioniert nach dem Prinzip „Wasser gegen Wasser“. Der Kunde in einem Wohlstandsland kauft ein Mineralwasser im Premiumsegment, dafür wird Menschen in den Armutszonen der Erde zu sauberem Trinkwasser in derselben Menge verholfen.

Auch beim Magazin „Good“ fließt ein Teil des Umsatzes für den guten Zweck. Die Leser können nämlich selbst eine Wohltätigkeitsorganisation bestimmen, welcher der Betrag für das Jahresabo in Höhe von regulär 20 Dollar überwiesen wird. Und zwar vollständig. Wie das sein kann? Jeder, der mit Printmedien zu tun hat, weiß, dass die Verlage vom Anzeigengeschäft leben, nicht von den Abonnements.

Uns gefällt die Konsequenz, mit der Jonathan Greenblatt beim Magazin „Good“ eingefahrene Wege verlässt und betriebswirtschaftlich eigentlich längst sinnlosen Dingen wie Abopreisen einen neuen Sinn gibt. Dabei geht „Good“ sogar noch einen Schritt weiter. Zwar können die Leser erst ab 20 Dollar im Jahr an allen Events des Magazins kostenlos teilnehmen, aber im Grunde darf sich jeder aussuchen, wie viel ihm das Magazin wert ist. Ein Dollar im Jahr ist auch okay. Bloß dass praktisch niemand so wenig überweist. Eine Spende für den guten Zweck in dieser Höhe wäre ja auch mehr als peinlich. Dem Magazin gelingt es, auf der Basis dieses Vertrauens eine echte Community zu schaffen, die durch Blogs, Profiseiten im Netz und sogar regelmäßige Partys am Leben erhalten wird.

Sehr clever ist auch der neueste Streich von Jonathan Greenblatt, der ganz nebenbei zeigt, wie eine Vielzahl beruflicher Stationen irgendwann einen ganz eigenen Netzwerkeffekt haben kann. Der ehemalige Starbucks-Manager sorgte nämlich dafür, dass die Kaffeekeite während des US-Präsidentenwahlkampfes einseitige Sonderausgaben der Zeitschrift, so genannte „Good Sheets“, in ihren Läden auslegte. Darauf fanden sich objektive Infos zu Kernthemen des Wahlkampfes. Das Ergebnis überzeugt: Politische Bildung plus Werbung sowohl für die Zeitschrift als auch den Kaffeeröster. So steigert man den Umsatz – und hinterlässt Spuren in der Gesellschaft. Warum kommen hierzulande „Stern“, „Spiegel“ & Co. eigentlich nicht auf solche Ideen?

Linktipp: Good Magazin: <http://www.good.is>

(<http://www.beratungsletter.com>, November 2008; Verantwortlich für den Inhalt: FÖRSTER & KREUZ GmbH; Geschäftsführer: Anja Förster, Dr. Peter Kreuz; Sitz: Heidelberg; Amtsgericht Mannheim: HRB 704510, c/o NO LIMIT· PR und Marketing Steuerer, Petra Steuerer, Rosenstrasse 12; CH-9430 St. Margrethen; Schweiz; Telefon (Schweiz): 0041-71-7446522,)